

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 15 (1906)
Heft: 19

Rubrik: Fremdenfrequenz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hotel Loria in Montreux, und Breuer, ebendort; beide Häuser werden vorliegend von Deutschen besetzt, sind aber gleichzeitig auch Gasthäuser in verschiedener Art. In ganz unverantwortlicher Weise zeigte sich C. Ritzmann, vom Hotel du Château in Vevey, welcher sich damit amüsierte, dem deutschen Kaiser eine Flasche helles Pilsener aus zwei alten Neigen hellen und dunklen Bieres vorsetzen zu lassen. Allerdings glückte ihm der Streich nicht, denn sein Gast war Chemiker. Die vielgerieselte schweizerische Hotellwirtschaft ist gross geworden kraft ihres Basler Reklamegenies Amsler, der auf die Vertrauensseligkeit und Gutmütigkeit deutscher Reisende aufgekultiviert hat, um die touristischen Anstrengungen des Reisebürofaktor in Gestalt eines „Guide“ den Zeitungen zur freundlichen Resonanz schickte. Dieser Herr hat den Hoteliers empfohlen, jeden Aquisitör einfach für die Tür zu setzen. Es muss einmal hier gesagt werden, dass die Schweiz keineswegs in allen ihren Teilen ein Eden ist. Basel, Neuchâtel, Lausanne, Bern, vor allem aber Genf ebenso langweilig, wie nebelgrau, stürmische Plätze, auch Montreux bietet kein Weltwunder; höchstens was Preise anbetrifft. Der Rhein und der Schwarzwald, Vogesen oder die Säntisalpen, Schwyzer weisen ja mehr und fast ungemeinlich grossartigere Naturschönheiten auf, und dazu noch die viel besseren Hotels. Man denke z. B. in Luzern in das jämmerliche Hotel zum weissen Rössli, in Bern an das Hotel de France, alte Labyrinth in, denen man sich nicht zurechtfindet, was bei Feuergefahr nicht ohne Bedeutung ist. Der Schweizer Hotelier lässt keinen Trick unsichtbar, mit dem er Geld zu machen hoffen darf, aber alles ohne Ausgaben machen zu wollen. Sein neuestes Problem ist der Wintersport. Der Deutsche scheint nicht zu wissen, dass es das eigentlich ist, was er will. Einmal wurde ich von einem schöneren haben kann, oft ist es naïf zu sehen, wie Sportfreude in Les Aants, Caux usw. den Sonne gleichenmass mit der Latere am hellen Tage suchen dennoch lieber im Tauwetter am luging? — The world is just made!

D. W. Springer.

So Herr Dr. und Kollege, nun werden Sie begreifen, warum wir Ihre Felbermann-Korrespondenz in der Mappe behalten. Sie würden an unserer Stelle wohl ebenso gehandelt haben. Und nun noch einen guten Rat: Sehen Sie zu, dass wir uns nicht weiter mit Ihnen zu befassen haben, denn, dass mit uns nicht gut Kursessen ist, dafür kann Ihnen unser gemeinsamer „Freund“ Felbermann den Beweis liefern.

O. A.

►*►

Der Mangel an guten Köchinnen

hat als alter Uebelstand im Hotel- und Wirtschaftsgewerbe schon vielfach zu Beratungen Anlass gegeben. Die bisherigen Versuche, dem Mangel abzuhelfen, haben noch keine grossen Erfolge gezeigt. Auch der Hotelier-Verein hat sich um die Sache schon interessiert, indem er vor 2 Jahren auf die Initiative des Schweizer Gemeinnützigen Frauenvereins hin gemeinsam mit diesem und dem schweizerischen Wirtverein darüber Beratungen pflegte. Die dahergestellten Bemühungen sind aber, wie schon gesagt, bisher sozusagen im Sand verlaufen, sodass die Klage über den Köchinnenmangel nicht nur nicht verstimmt, sondern noch akuter geworden ist, besonders für den Wirtstand, dem die Sache auch näher liegt. Der Schweizer Wirtverein hatte eine eigene Kommission mit der Förderung der Angelegenheit beauftragt. Diese hat die Ausbildung von tüchtigen Köchinnen bei dazu geeigneten Wirtin in Aussicht genommen und zu diesem Zweck einen Lehrvertrag ausgearbeitet. Um die Vereinsmitglieder noch besonders für die Sache zu interessieren, hat die Kommission die Zustellung des Lehrvertrags an ca. 150 Adressen mit einem Zirkular begleitet, dessen Wiedergabe wir auch in diesem Blatte für angezeigt erachten. Es lautet wie folgt:

„Der allgemein in hohem Grade sich fühlbar machende Mangel an guten Köchinnen für das Wirtschaftsgewerbe hat die Kommission für Berufsbildung des Schweizerischen Wirtvereins veranlasst, nach Mitteln und Wegen zu forschen, wie dieses Uebel abzuheften sei. Die Kommission ist nach langen Studien und Erhebungen bei Kollegen zu der Überzeugung gelangt, dass es nur ein Mittel gibt: Heranbildung von Köchinnen durch die hierfür geeigneten Kollegen und zwar in dem Sinne, dass zu diesem Berufe geeignete Mädchen aus der unbemittelten Classe hierfür herbeigezogen werden. Es macht dies zur Bedingung, dass man diesen Mädchen, die sich zur Ausbildung des Köchinnenberufes entschliessen können, von vornherein keine peinlikeren Opfer, d. h. nicht nur kein Lehrgehd zumutet, sondern schon im ersten Lehrjahr eine kleine Entschädigung zukommen lässt. Die Erfahrung hat bewiesen, dass auf diesem Wege, speziell bei tüchtigen Gasthofwirten auf dem Lande, recht tüchtige und zuverlässige Köchinnen herangebildet werden können. Es steht ausser Zweifel, dass manchem Kollegen die Aufnahme einer Lehrtochter zu solchen Bedingungen etwas sonderbar und ungewöhnlich erscheinen mag. Doch werden wir kaum auf anderem Wege dem grossen Mangel an wirklich brauchbaren Köchinnen Abhilfe schaffen können.“

Es ist klar, dass sich nicht jeder beliebige Wirt zur Aufnahme einer Kochlehrtochter eignet. Nur solche Kollegen können dabei in Betracht kommen, die einerseits die nötigen Fachkenntnisse besitzen, um die Kochlehrtochter unter eigene Aufsicht und Kontrolle zu nehmen und deren Betrieb anderseits einen Umfang erreicht, der für volle Beschäftigung der Lehrtochter Garantie leistet.

Wir gelangen nun mit der Bitte an Sie, sehr geehrter Herr Kollege, Sie möchten unser Vorhaben dadurch unterstützen, dass Sie ebenfalls eine Kochlehrtochter akzeptieren und zwar unter den Bedingungen, wie sie von uns in beiliegendem Vertragsformular festgesetzt worden sind. Jeder Kollege, der unserm Wunsche zu entsprechen die Freundlichkeit hat, leistet dadurch unserm Stande einen wesentlichen Dienst und darf wir deshalb hoffen, bei Ihnen keine Fehlbitte zu tun.“

Hierauf wurde dem Wissbegierigen folgende Antwort zu teilen:

„Herr N. N., Köln, diene zu gefl. Aufschluss, dass l. das verlangte Material Portoauslagen in Bezug von Fr. 1.16 verursacht hätte. Der Preis für die Auslagen ist zu der Zeit der Orientierung für Ankunfts- und Abgang der Züge senden wollen, kostet Fr. — . 3. Porto für die briefliche Auskunft Fr. — . Total Fr. 2.—.

Wenn wir schriftliche Auskünfte in der Art, wie Sie solche verlangen, erteilen wollten, könnten wir ein Personal von 20 Personen beschäftigen.“

Die zweite Karte des Kölner ist womöglich noch anmassender als die erste. Ein netter Tourist,

Ein Muster von Bescheidenheit.

Vor einigen Jahren ging zum allgemeinen Gaudium der Leserschaft ein Touristenbrief durch die Tagespresse, worin der Verfasser an einen Hotelier ca. 20 Fragen richtete mit der Bitte um Beantwortung. Statt dem Schreiber zu entsprechen, übergab der Hotelier den Brief der Öffentlichkeit, um ihr zu zeigen, welch abschreckendes Beispiel dann und wann zu Übertreten, welch bedenklich hoher Grad die Unbescheidenheit gewisser Touristen oft erklimmt. Ein solches Muster liegt uns jetzt wieder vor. Zwar ist es nicht an die Adresse eines Hoteliers gerichtet, was da alles verlangt wird, sondern an diejenigen eines Verkehrsbusines. Doch lassen wir den Auskunft Verlangenden selbst sprechen:

„Ich vorhabe, 15 Mai 1906, während 20 Tage einige der sehenswertesten schweizerische Städte zu besuchen, bitte ich mich ergoesten, um gütige, sofortige Übersendung einiger Führer von Basel, Schaffhausen, Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, Neuchâtel, damit ich im vorliegenden Bericht darüber berichten kann, welche Städte mir obig sind. Gleichzeitig wäre es mir lieb, wenn ich vielleicht in jeder der genannten Städte ein gutes Hotel mit Preis (ich reise mit der Frau) und den sehenswertesten Sachen, Börse oder Ausflüsse, angezeigt bekäme durch Ihr Bureau. Ja vielleicht könnten Sie mir sagen, mit welchem Zuge ich am besten in jeder der genannten Städte ankommen und wieder fortfahren muss und wie viel Tage ich auf jede Stadt gebrauche, um obige 7 Städte in 20 Tagen rund zu machen (wenn möglich ist). Im vorliegenden Bericht für Ihre freundliche Auskunft, die Sie mir in einem Falze mitteilt, ich mich senden dürfen. Aber die Sache ist für mich! Sollten Sie sich damit nicht befreien können, dann bitte um groß. Aufgabe der Adresse, wo ich die Auskunft erhalten kann, oder um gell. Weitergabe meiner Karte. Hochachtend N. N.“

Eine nette Epistel, nicht wahr? Und das Alles steht auf einer Postkarte, einer Ansichtspostkarte insofern, als ihr Absender in der bedenklichen Ansicht befangen war, der Empfänger werde so naiv, so gutmütig sein, und habe so viel Zeit zur Verfügung, ihm über alles Gewünschte Auskunft zu geben, ihm alles genannte Druckmaterial, wenn auch vielleicht unfrankiert, doch aber gratis und umgehend zu senden.

Solchen starken Zumutungen zu willfahren, kann doch weder Aufgabe noch Pflicht eines öffentlichen Verkehrsbusines sein, das mit anderen Arbeiten vollauf beschäftigt ist. Das betr. Bureau war immerhin noch coulant und unverdientmassen entgegenkommend, indem es den Kartenschreiber überhaupt einer Antwort würdigte; es schrieb ihm nämlich, dass die Sendung der verlangten Drucksachen 1 Mk. 60 Pf. Auslagen verursachen, um deren Einsendung gegeben wurde.

Man könnte nun meinen, dieser hätte in richtiger Würdigung des Entgegenkommens seitens des Bureaus, das ihm die gewünschten Orientierungsdrucksachen gegen Vergütung der Auslagen zu senden sich anbeischlag gemacht, die nötigen 2 Franken bereitwillig einsenden und für gehabte Mühe noch danken dürfen. Weit gefehlt! Das liess dem Herrn die angeborenen Bescheidenheit und Noblesse nicht zu. Vielmehr liess er auf seine erste Zumutung eine zweite folgen, in vermehrter und verbesselter Auflage. Wieder nahm er — es war am 3. Tag des heurigen Wonnemonats — wonnervoll zu einer Reichspostkarte Zuflucht, der er folgende Ansicht vertraute:

„Antwortliche Ihrer gedruckten Postkarte, wos nach Sie mich um Einsendung von 1½ Mark bitten, ersuche Sie, diese kostbare Litteratur nicht zu senden. Ich werde in 14 Tagen hoffentlich dort Alles in natura mir ansehen können, worauf es mir ankommt. Aber was ich gerne von Ihnen, wenn Sie wirklich der Verkehrsverein sind, hätte, das wäre eine schriftliche Auskunft über die sehenswertesten Sachen, Börse, Ausflüsse etc., der sieben Ihnen benannten Städte; ferner um Angabe der eventl. zu empfehlenden Eisenbahnlinie, um von einer Stadt ähnlich zur anderen zu gelangen, und Angabe eines guten Hotels in jeder der 7 Städte mit Preis für Logis und Pension à parti bei zwey Personen (d. h. meine Frau reist mit) — ferner, wenn ich die 7 Städte zusammen inner 20 Tagen sehen kann, wie viel Tage muss ich dann in jeder der einzelnen Städte verbleiben, um das hauptwichtigste zu sehen, worin besteht dieses in jeder Stadt, wie ist solches per Schiff, per Bahn, per Zahradrahm etc.) und wie viel Zeit nimmt solches jedesmal in Anspruch? Ich glaube, wenn Sie von doreten sind, muss das Ihnen ein Kind sei sein, mein Sie daraugen täglich gefragt bekommen! Diese Ihre schriftliche Antwort können Sie mir unfrankiert senden. Hochachtend N. N.“

Hierauf wurde dem Wissbegierigen folgende Antwort zu teilen:

„Herr N. N., Köln, diene zu gefl. Aufschluss, dass l. das verlangte Material Portoauslagen in Bezug von Fr. 1.16 verursacht hätte. Der Preis für die Auslagen ist zu der Zeit der Orientierung für Ankunfts- und Abgang der Züge senden wollen, kostet Fr. — . 3. Porto für die briefliche Auskunft Fr. — . Total Fr. 2.—.

Wenn wir schriftliche Auskünfte in der Art, wie Sie solche verlangen, erteilen wollten, könnten wir ein Personal von 20 Personen beschäftigen.“

Die zweite Karte des Kölner ist womöglich noch anmassender als die erste. Ein netter Tourist,

Das Zirkular ist unterzeichnet von Herrn E. Hüni, Präsident der Berufsbildungskommission des Schweizerischen Wirtvereins. Jenachdem nun mehr oder weniger zahlreiche Anmeldungen einlaufen, wird der Erfolg ein grösserer oder kleinerer sein. Gewiss gibt es auch unter den Hoteliers, zumal bei solchen mit kleineren Betrieben, solche, die Kochlehrtochter aufzunehmen und auszubilden in der Lage sind, weshalb wir nicht unterlassen wollen, ihre Aufmerksamkeit hiermit wieder von neuem auf diese Angelegenheit zu lenken, welche der Förderung in vollem Masse würdig ist. Sie sei daher den Interessenten in Hotelierskreisen lebhaft empfohlen.

dieser bescheidene Rheinländer, der für so kostbares Material, worin er Auskunft gefunden hätte, die ihm mehr als den Kostenbetrag erspart haben würde, nicht einmal 2 Fr. blechen kann! Jedenfalls ist er ein richtiger Knicker, was schon daraus ersichtlich ist, dass er ein ganzes Postkartenseite ausleert! Die Hotels, in denen dieser „Tourist“ zu Gaste sitzen wird, sind gewiss um ihn nicht zu beneiden!

A.-n.

Feine Gäste.

Eines der besseren Hotels der südlichen Schweiz erhielt am 2. Mai aus Rom folgenden Brief von einer englischen Familie.

„Wir verlassen Rom gegen Mitte oder Ende Juni und wünschen Ihre Preise für den Sommer zu kennen. Unsere Familie besteht aus Herrn und Frau M., einem 5jährigen Mädchen und einer Amme mit Baby. Unsere Ansprüche sind folgende:

Zimmer: 1 gutes Zimmer mit 2 Betten für Madame und Kind, 1 Einerzimmer für den Amme (das Babybett bringen wir mit) alles so nahe beieinander als möglich.

Mahlzeiten: Frühstück für Herr, Frau und Kind (für die Amme im Zimmer). Lunch für Herr, Frau, Kind und Amme. Nachmittags gute Tee mit Brod, Butter, Honig, Schinken etc. Tee, Milch und Kuchen für Kind und Amme. Diner für Herr und Frau. Leichtes Souper für Amme im Zimmer.

Bäder (warm): 2 täglich für die Kinder, 1 täglich für die Frau und mehrmals wöchentlich für den Herrn.

Wenn der Tee im Pensionspreis inbegriffen ist, wird es uns freuen. Bei Zufriedenheit werden wir 2 bis 3 Monate bleiben. Der Herr wird einen Monat später eintreffen als wir. Lassen Sie uns Ihre Preise wissen, inkl. Amme. Das Kind wird billiger berechnet werden, weil es kein Diner bekommt und mittags statt Fleisch Eier nimmt. Auch möchte ich wissen, ob Ihr Garten schattig und ob viele Mosquitos. Man hat uns gesagt, dass Ihr Pensionspreis 5 Fr. pro Tag sei, sodass Sie uns alle für 18 Fr. aufnehmen könnten.“

Keine Antwort war die Antwort des betr. Hoteliers.

►*►

Schundpreise.

Die „Reisevereinigung Deutscher Beamter, Lehrer und Kaufleute“, deren den Hoteliers gemacht Zumutungen wir bereits in letzter Nummer gekennzeichnet haben, scheint fleissig an der Arbeit zu sein, auch in der Schweiz Hoteliers in ihr Gatt zu fangen. Von verschiedenen Seiten wurde uns das von der Gesellschaft verbreitete, in letzter Nummer abgedruckte Zirkular zugesandt. Einer der Empfänger schreibt uns dazu folgendes:

„Ich erlaube mir, Ihnen ein mir zugekommenes Zirkular einer „Reisevereinigung Deutscher Beamter, Lehrer und Kaufleute“ übermitteln. Der Herr wird in Kraft treten, weil nicht allein die Behörden für Ihre Durchführung allerlei Vorarbeiten und Vorbereitungen erledigen müssen, sondern auch dem Publikum und der Automobilindustrie genügend Zeit und Gelegenheit gegeben werden muss, sich mit dem Inhalt der Verordnung vertraut zu machen. Zu diesem Zweck wird die Glarner Strecke der Poststrasse dem Bundesrat eingerichtet. Der Kostenveranschlag über 1.000.000 Fr. ist auf Fr. 1.750.000, durch den Timmerwald (18,28 km) auf Fr. 1.756.000.

Ein „Schiene-Automobil“. Mr. Gibbinton,

der Eisenbahnmagazin in Uncle Sam's Land, hat sich ein Auto beschafft, das auf die Strecke der amerikanischen Bahnen besetzt und auf den Schienensträngen laufen kann. Mit diesem Kraftwagen beabsichtigt Mr. Gibbinton, eine 3000 km. lange Reise von New-York anzutreten und so oft es geht, auch die Schienenstränge als Wegstrecke zu benützen.

„Automobilverkehr in Deutschland. Der Bundesarzt wird sich dieser Tage über die Polizeiverordnung über den Automobilverkehr nebst Ausführungsbestimmungen schlüssig machen. Die Bestimmungen der Verordnung werden voraussichtlich aber erst am 1. Oktober in Kraft treten, weil nicht allein die Behörden für Ihre Durchführung allerlei Vorarbeiten und Vorbereitungen erledigen müssen, sondern auch dem Publikum und der Automobilindustrie genügend Zeit und Gelegenheit gegeben werden muss, sich mit dem Inhalt der Verordnung vertraut zu machen. Zu diesem Zweck wird die Kölz. Ztg. erfährt, beabsichtigt, die Verordnung und ihre Ausführungsbestimmungen, sobald dazu ein ihnen zustimmender Bundesratschluss vorliegt, amtlich zu veröffentlichen. Die Ausführung der Verordnung wird in ganz Deutschland gleichartig sein.“

New-York-Chicago. Die normale Fahrzeit für die 1600 km lange Bahnstrecke New-York-Chicago beträgt noch immer 24 Stunden, nur einige wenige Züge verkehren in kürzerer Zeit. Jetzt wird aber Chicago and New-York Electrica-Linie eine elektrische Bahnverbindung schaffen, auf der es möglich ist, die ganze Reise in 10 Stunden zurückzulegen. Die Unternehmer wollen eine Bahn in der Richtung der Urfline, ohne Rücksicht auf die zu beruhenden Streckenlogistik, errichten. Sie werden 100 km. wird, wie die Kölz. Ztg. erfährt, beabsichtigt, die Verordnung und ihre Ausführungsbestimmungen, sobald dazu ein ihnen zustimmender Bundesratschluss vorliegt. Dann würde man die Züge nicht mehr als 190 km Geschwindigkeit laufen lassen und glaubt, dass umsonst durchfahren zu können, als man auf der bekannten Berliner Versuchsbahn ja schon 200 km erzielt hat. Es ist auch vorgeschlagen, das in Deutschland erprobte System der dritten Schiene einzuführen, doch ist darüber noch kein endgültiger Beschluss gefasst. Dagegen sind die Unternehmer darüber einig, dass ihre Hauptbahn liberal Anschlüsse an das schon so gewaltig ausgebildete Strassenbahnnetz aller von der Linie durchschnittenen Gegendern erhalten soll.

Baden. Anzahl der Kurgäste bis 6. Mai 2764, 169 mehr als die Woche vorher.

Arosa. In der Woche vom 25. April bis 1. Mai waren 409 Kurgäste anwesend, 19 mehr als in der letzten Woche.

Luzanne. En séjour dans les hôtels de 1^{er} et 2^{er} rang de Lausanne-Ouchy du 19 au 25 avril 1906: Angleterre 234, Russie 748, France 918, Suisse 679, Allemagne 584, Italie 202, Italien 21, Divers 207. Total 4759.

Bern. Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrsberichts verzeichneten die stadttheoretischen Gaststätte im April 1906 8413 registrierte Personen (1905 730), Schweiz 394, Deutschland 2012, Frankreich 758, Österreich 358, Russland 403, England 381, Amerika 191, andere Länder 366.

Davos. Amtl. Fremdenstatistik, 21 bis 27 April: Deutsch 994, Engländer 192, Schweizer 268, Franzosen 68, Holländer 107, Belgier 46, Russen und Polen 169, Österreicher und Ungarn 49, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 91, Dänen, Schweden, Norweger 31, Amerikaner 47, Angehörige anderer Nationalitäten 18. Total 2080.

Im Café. Herr Müller trinkt im Café eine Eis-chokolade und badet sich dabei eines Strohrahmens. Nachdem er das Glas geleert, fragt ihn sein Nachbar Meyer: „Weshalb zerbrechen Sie denn das Röhren?“ Meyer: „Das tut man doch immer im Kaffeehaus, um den weiteren Gebrauch unmöglich zu machen.“ „Na, ich habe das nie getan: kriege ich das Röhren wieder, dann geniert es mich nicht; und kriegt's einer anderer, na, dann geniert es mich doch erst recht nicht!“

Hieuza eine Beilage.

Zur gefl. Beachtung.

Bevor Sie ein Hotel, Pension oder Kuretablissement kaufen oder mieten, verfehlten Sie nicht, vorher vom Hotels-Office in Genf Auskunft und Schätzung über das Ihnen proponierte Geschäft zu verlangen. Das Hotels-Office in Genf ist von einer Gruppe bestbekannter Hoteliers geleitet und beweckt, Käufer durch erfahrenen, uninteressierten Rat zu unterstützen.